Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Dienstag,
8. September 1914.

Mittag=Ausgabe.

Nr. 420.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.



Posener Tageblatt

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das englische Kriegsschiff „Pfadfinder" infolge Minenexplosion gesunken.

Große Verluste an Menschenleben.

Die englische Flotte hat einen neuen großen Verlust erlitten. Der Draht meldet uns darüber:

Rotterdam, 8. September. (W. T.-B.) „Nieuwe Rotterdamscher Courant" meldet aus Terneuzen: Das englische Schlachtschiff „Pathfinder" ist auf dem Tyne bei New Castle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

Dem Namen nach zu urteilen handelt es sich um ein Schiff, das zur Ausbildung vom Marine-Pfadfindern (Boy-Skouts) gedient hat und jetzt als Kriegsschiff benutzt wird.

Der Tyne fließt von West nach Ost an der Grenze zwischen Schottland und England in die Nordsee. New Castle liegt etwa 8 Kilometer vor der Mündung.

Es wäre möglich, daß das Kriegsschiff auf eine von den Engländern zur Sicherheit gegen die deutsche Flotte gelegte Mine gestoßen wäre. Das ist aber nicht wahrscheinlich. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Katastrophe durch eine von unseren deutschen blauen Jungens gelegte Mine herbeigeführt worden ist. Ist dem so, dann zeigt diese Nachricht deutlich, mit welch unglaublicher Kühnheit die deutschen Torpedoboote seinerzeit ihren Streifzug an die englische Ostküste ausgeführt haben. Sie haben dann nicht nur die Küste abgestreift, sondern sind, wie die „Königin Luise" in die Themsemündung, auch sonst in die Flußmündungen hineingefahren und haben unter den Augen der englischen Kreuzer ihre Minen gelegt, die hoffentlich noch mehr als diesem einen englischen Schlachtschiff Verderben bringen werden.

Wie die Engländer sich selbst schaden.

Stockholm, 8. September. Der Untergang des bei Northshields auf eine Mine gelaufenen schwedischen Dampfers „St. Paul" hat großen Eindruck auf die hiesigen Reedereien gemacht und wird zweifellos eine weitere **Einschränkung des Handels zwischen Schweden und England nach sich ziehen.**

Das perfide Albion.

Hamburg, 8. September. Prof. Dr. Much, dem es geglückt ist, **aus Ägypten nach Hamburg zurückzukehren**, erzählt im „Hamburgischen Korrespondenten":

Schon mehrere Tage **vor der englischen Kriegserklärung sei die postalische Verbindung mit Deutschland abgebrochen worden.** Nach der Kriegserklärung hätte man sofort **den neutralen Schiffen verboten, Deutsche zu befördern und einem Deutschen irgend eine Hilfe zu leisten.** In Alexandrien hat man am 20. August durch Extrablätter und sonstwie

folgende Lügen verbreitet:

Lüttich sei in den Händen der Belgier, und die Belgier hätten 4 deutsche Armeekorps vernichtet. Lothringen und Elsaß wäre von den Franzosen besetzt. Die Russen ständen 150 Kilometer von Berlin und die Engländer seien Herren des Victoria-Sees. Einige Funkenmeldungen vom Dampfer „Derfflinger", die in das Land gedrungen seien, haben unter den Arabern große Aufregung verursacht. Infolgedessen sei die Funkentelegraphie auf den Schiffen abmontiert worden.

An dem allgemeinen Lügengewebe nehme jeder Engländer teil, da alle Araber für Deutschland seien und in den sämtlichen Moscheen öffentlich für Deutschlands Sieg gebetet werde.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats in Libau sind **alle deutschen Reichsangehörigen Kurlands** in der Zeit vom 4. bis 9. August **nach Kostroma an der Wolga ausgewiesen** worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckt sich nur auf die Männer; sämtliche Deutsche weiblichen Geschlechts und Personen unter 17 Jahren dürfen in Libau oder ihrem sonstigen **Wohnort** verbleiben. Diejenigen Deutschen, die in Deutschland aktiv gedient haben und noch militärpflichtig sind, sind als **Kriegsgefangene verhaftet und ins Innere Rußlands gebracht worden. Die nicht militärpflichtigen Deutschen können sich gewisse Städte im weiteren inneren Rußland als Aufenthaltsort wählen.**

Es liegt kein Grund vor, einen der in Rußland befindlichen Deutschen deshalb als vermißt zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt. Einstweilen ist jede Postverbindung mit Rußland unterbrochen.

Russische Verleumdungen.

Um den Eindruck der russischen Schandtaten in Ostpreußen zu verwischen, erfinden die Russen jetzt sogar amtlich deutsche Greuel. Der Draht meldet uns:

Petersburg, 8. September. (W. T.-B.) Der amtliche Moniteur veröffentlicht **eine lange Liste von Fällen angeblicher Grausamkeit, welche die Bevölkerung und die Behörden in Deutschland gegen russische Untertanen sich zu Schulden kommen ließen,** welche sich im Augenblick der Kriegserklärung auf deutschem Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, welche das Verhalten Deutschlands nach Gebühr würdigen werde, das uns an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnere. Die Mitteilung sagt, daß die deutschen Staatsangehörigen in Rußland keinerlei derartigen Grausamkeiten ausgesetzt seien.

Da hört doch wirklich alles auf! Die Ausländer haben bereits in Scharen öffentlich bezeugt, daß sie wahrhaft ritterlich in Deutschland behandelt worden sind und noch werden, und die russische Regierung hat die Frechheit, jetzt noch der Welt das Gegenteil vorzulügen. Das Wolffsche Telegraphenbureau bemerkt offiziös dazu:

Der spanische Botschafter, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reich befindlichen Russen anvertraut ist, hat bezeugt, daß seine Schutzbefohlenen über ihre Lage, unter Berücksichtigung der mit dem Kriegsausbruch eingetretenen Umstände, nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden haben auch russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflichten erfüllt. **Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet.** Die Erklärung des russischen Amtsblatts ist **eine dreiste Verleumdung.** Sie steht auf der Höhe der Versicherungen „auf Offiziersparole" amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Duldung der Behörden ins Werk gesetzten Mordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in St. Petersburg und der von russischen Truppen verübten Schandtaten in Ostpreußen abschwächen."

Das russische Volk glaubt diesen Schwindel natürlich. Die in Gefangenschaft geratenen Russen befürchteten daher, wie vielfach berichtet wird, die ärgste Grausamkeit von den Deutschen. Ein General soll sich deshalb lieber erschossen haben, als sich zu ergeben. Durch solchen Schwindel wird natürlich die Wut die Russen gereizt und ihre Neigung zu Schandtaten, wenn sie deutschen Boden betreten, erhöht. Das ist das Infame an der obigen erlogenen amtlichen russischen Auslassung.

Meyer-Rottmannsdorf in russischer Gefangenschaft.

Nach der „Danziger Zeitung" ist der frühere freikonservative Rittergutsbesitzer Meyer-Rottmannsdorf in russische Gefangenschaft geraten. Eine Tochter Meyers ist an einen Besitzer im Kreise Neidenburg verheiratet. Da keine Nachricht von ihr eintraf, fuhr Meyer am Sonnabend voriger Woche im Automobil nach Neidenburg; er kam dort in der Nacht zum Sonntag an. In dieser Nacht machten gerade die Russen einen Überfall auf Neidenburg und nahmen Meyer und seinen Chauffeur gefangen. Eine neutrale Macht hat sich bisher vergeblich wegen der Auslieferung Meyers verwendet.

Binder v. Kriegelstein erschossen.

Graz, 8. September. Wie die Blätter melden, ist der österreichische **Schriftsteller und Kriegsberichterstatter Freiherr Binder von Kriegelstein**, der gleichzeitig als freiwilliger Krankenpfleger tätig war, bei Ausübung seines Samariterdienstes (!) auf einem Gefechtsfeld unweit der Grenze **von einem russischen General** erschossen worden.

Binder von Kriegelstein hat alle Kriege der letzten beiden Jahrzehnte als Kriegsberichterstatter mitgemacht und war daher sehr bekannt. Daß ihn bei Ausübung des Samariterdienstes ein russischer General niedergeschossen hat, das ist ein neuer Beweis für die barbarische russische Kriegführung.

Der Zar wirft mit Belohnungen um sich.

Nach Blättermeldungen hat der Zar **50 000** Rubel, die bei einer Petersburger patriotischen Veranstaltung erlöst würden, **als Geschenk für den russischen Soldaten bestimmt, der zuerst Berlin erreicht.** — Da Gefangene nicht einzeln, sondern in Trupps transportiert werden, so besteht wohl kaum eine Möglichkeit, diese Belohnung an den „richtigen Mann" zu bringen; ganz abgesehen davon, daß sie vermutlich auch sonst vor Erreichung ihres Zweckes in einer unrichtigen russischen Tasche verschwunden wäre.

Deutschfreundlichkeit in der Türkei.

Konstantinopel, 8. September. (W. T.-B.) Der Entschluß des Deutschen Kaisers, die zahlreichen muselmanischen, algerischen und tunesischen Kriegsgefangenen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitz des Kalifats gelangen zu lassen, hat hier ungeheueren Eindruck gemacht. („Frkf. Ztg.")

Die Türkei rüstet nicht gegen Griechenland.

Wien, 8. Septbr. Die „Südsl. Korresp. meldet, ihr Konstantinopeler Vertreter habe gemäß Auftrag des Großwesirs folgende Erklärung erhalten: Es ist falsch, wenn man behauptet, daß die Türkei gegen Griechenland rüste. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Intentionen in Athen.

Dann richten sich also die türkischen Rüstungen nur **gegen Rußland und England.**

Die Besetzung von Reims.

Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern im großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend wie folgt beschrieben:

Da noch nicht bekannt war, ob die Aussage der Einwohner wahr sei, die Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Rittmeister v. Hubracht mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitry les Reims frei vom Feinde sei. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes" schreibt: Auf die Frage, wer freiwillig mitreiten wolle, bieten sich viele Mann an, aus denen der Rittmeister, Oberleutnant v. Steinaecker, Leutnant Martini, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jaeckel, Unteroffizier Dr. Arnold, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knappe, Krause, Buse Reinelt, Rohne und Stake auswählt. Auf einem einsamen sechs Kilometer langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war.

Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadt Reims. Durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus, gefolgt von einer großen Menschenmenge. Dort erklärte sie dem mit den Ratsherrn heraustretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besitz wäre, und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Leutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichten an die Division zurückgesandt. Einige Beauftragte verblieben nachts mit dem Bürgermeister im Sitzungssaal des Rathauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Am anderen Morgen ritt die Patrouille zurück, zog aber nachmittags an der Spitze der Brigade von Suckrow, die mit klingendem Spiel in die Stadt einrückte, wieder mit ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig und entgegenkommend.

30 französische Flugzeuge erbeutet.

Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg." teilt mit:

Bei Durchsuchung der von den Deutschen besetzten Stadt Reims nach französischem Kriegsmaterial fand man in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen versteckt etwa zehn französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Trikolore und mit gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem Nebenraum wurden 30 bis 40 Gnome und andere neue Motoren gefunden, alle in gutem Zustand, sowie viele Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Flugzeuge beläuft sich auf eine Million.

Löwen nur teilweise zerstört.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wir hatten Gelegenheit, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Dr. Helfferich erzählte u. a.:

Von einer totalen Zerstörung der Stadt Löwen könne keine Rede sein. Zerschossen und niedergebrannt sei nur das östliche Viertel, in dem nach der friedlichen Übergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch und anhaltend beschossen worden sind. Hier mußte jedes einzelne Straßenviertel gestürmt werden. Dagegen ist die südliche Hälfte der Stadt und ein Teil des Westens so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen." Das Rathaus, die Perle Löwens, ist vollkommen erhalten. Es ist durch unsere Truppen, die, trotzdem sie ununterbrochen von Bürgern beschossen wurden, den Brand der dem Rathause benachbarten Häuser löschten, gerettet worden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten.

Der Krieg mit England.

Die enttäuschten Engländer.

„Das „Berl. Tagebl." meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia" stellt die bitteren Enttäuschungen des englischen Publikums fest, **das vergeblich auf große Seeschlachten mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet.** Dieses Warten sei umso peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringt. Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden kühnen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören. Ein deutsches Torpedobootgeschwader hätte sogar die englische Blockade durchbrochen und sei an der Ostküste Englands erschienen. Ein längeres Fortdauern dieses Hangens und Bangens, und die Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche geradezu niederschmetternd wirken.

Die schrecklichen Verluste der Engländer bei St. Quentin.

Ein Berichterstatter des „Daily Chronicle" drahtet aus Rouen Einzelheiten, die er von einem englischen Infanteristen und einem Artilleristen über die Schlacht bei St. Quentin vernommen hat. Der Infanterist erzählte, daß das Bedfordshire-Regiment bei St. Quentin schreckliche Verluste erlitten habe. Der Artillerist sagte, daß die deutschen Flugzeuge ihrer eigenen Artillerie die Stellungen der Engländer angeben. Fast die ganze 124. Feldartilleriebatterie wurde in Namur vernichtet. Der Kommandierende Major erteilte schließlich den übrig gebliebenen Mannschaften, den Befehl, die Kanonen unbrauchbar zu machen und zu fliehen. Sofort darauf wurde er getötet, nach ihm auch der Hauptmann. Mit fünf oder vier anderen Kameraden entkam der Artillerist. („Tag.")

Die patriotische Stimmung der Deutsch-Schweizer

und die Kämpfe der Schweizer mit den Franzosen wird in einem Briefe aus Basel in der „Kreuzztg." wie folgt geschildert:

„Schon seit einigen Tagen brummen dann und wann die Geschütze der Feste Istein, und wir Baseler haben uns bereits daran gewöhnt, daß das Donnern uns jede Nacht das Schlaflied singt. Diese Feste, die während ihrer Erbauungszeit einigen Streit und Proteste allzu schweizerischer Schweizer hervorrief, bringt nun für Basel eine große Beruhigung. Am besten zeigt das folgende Umdichtung der „Wacht am Rhein" im Volksmund unserer Stadt und Umgebung. Am Sonntag nachmittag, der ziemlich ruhig verlief, zog ein Trupp junger Burschen an meinem Landhause vorbei und sang:

Lieb Schweizerland, magst ruhig sein;
Fest steht die deutsche Wacht am Rhein
Und die schweizerische, wie sie soll,
Sie gerben den Franzosen die Hosen voll.

Am gestrigen Sonntag, nachts um 11 Uhr, begann von der Feste Istein ein regelrechter Geschützkampf, der etwa zwei Stunden dauerte und damit endete, daß die Franzosen sich zurückziehen mußten. Die Nacht verlief ziemlich stille; nur gegen 2 Uhr begann kurzes, aber heftiges Infanteriefeuer von der schweizerischen Grenze her. Ich dachte schon an den erwarteten Durchbruchsversuch der Franzosen, aber rasch wurde es wieder still. Am Morgen verbreitete sich die Kunde, daß eine schweizerische Dragonerpatrouille von 10 Mann von den Franzosen erschossen wurde, weil sie einige Meter über die Grenze kam. Zugleich wurde eine von Deutschen verfolgte starke französische Patrouille, die sich in voller Flucht befand, von unseren Grenzposten abgefangen. Große Erbitterung herrscht in unserem Heere und bei der Bevölkerung wegen der ruchlosen Ermordung unserer Patrouille.

Heute morgen um 5 Uhr begann der Geschützkampf wieder, der abermals mit dem Schweigen der französischen Artillerie endete. Nichtsdestoweniger konnten wir Baseler heute, zum allgemeinen Gelächter, in Pariser Berichten lesen, daß die Franzosen das Elsaß bis zum Rhein erobert haben, wozu der französische Präsident seinen Generalissimus beglückwünschte. Die „Agence Havas" verbreitet diese Nachricht, die wie alle Nachrichten dieser Agentur Lügen sind. Was doch die Franzosen nicht alles schon gewonnen und gesiegt haben in ihren Zeitungen! Die ganze deutsche Armee haben sie umgebracht, und „déroute" ist das einzige Wort für das Verhalten des deutschen Heeres. Wenn man so etwas liest, kann man nur den Kopf schütteln, denn wir wissen besser als „Havas", wie die Sachen stehen. Eines ist gewiß: Hier unten kommen die Franzosen nicht über den Rhein! Aber für uns in Basel ist dieses immer neue vergebliche Anrennen der Franzosen von größter Bedeutung, denn früher oder später werden sie das Nutzlose ihres Treibens doch einsehen müssen und dann versuchen sie wohl, bei uns durchzudringen.

Unser „General" sieht dies voraus, was kommen muß, entweder der Durchbruch oder das Abgedrücktwerden großer französischer Heeresteile über unsere linksrheinische Grenze; darum sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Große Truppenmassen, nächst der Grenze, allein drei Divisionen (das sind nach deutscher Bezeichnung drei Armeekorps), liegen allein mit außerordentlich starker Artillerie um Basel, linkes Rheinufer, herum. Und weitere Divisionen liegen am richtigen Orte weiter bereit. Dazu ist die Westgrenze äußerst stark besetzt. Lieb Vaterland, oder Schweizerland, magst ruhig sein! Seit gestern um Mitternacht marschieren hier endlose Heeresteile, Schweizer, vorbei. Die Geschütze fahren regimenterweise auf. Es ist ein stolzes und erfreuliches Bild von Macht, wenn man bedenkt, daß wir nur ein kleines Land sind und eine halbe Million Soldaten ins Feld stellen, dabei unerwartet viele „Überzählige" haben, so daß unsere junge Mannschaft, Kerntruppen, 300 000 Mann erreicht.

Was bringen die nächsten Tage? Wie lange geht es noch, bis die Entscheidung fällt? Während ich dies schreibe, donnern die Geschütze und die Schnellfeuer-Kanonen stampfen und pochen zornig unaufhörlich. Wie lange geht es, bis wir aus überströmendem Herzen ein freudiges „Hurra Deutschland" schreien dürfen. (Der große deutsche Sieg in Lothringen hat den Schweizern inzwischen dazu die schönste Gelegenheit gegeben. Die Red.)

Dieweil alle warten, bringen die Bauern im ganzen Land so gut es geht, recht und schlecht, mit Hilfsarbeitern die Ernte ein. Sie mähen in aller Eile, Großbetriebe mit Maschinen, kleinere mit einem kleinen Heer von Mähern und in aller Hast. Dieweil die Heeresteile über die Felder ziehen und die Geschütze im Elsaß dröhnen, laden sie die Frucht sofort auf jedes Fuhrwerk, das zu finden ist. Keine Garbe kann gebunden werden; wie Heu wird aufgeladen und nach Hause gefahren; dort wartet die Dreschmaschine schon arbeitsbereit. So eilig muß alles gehen, denn wir stehen mitten im Krieg, und der Hunger schaut auch schon, wo er ins Land hinein kann. Es ist eine harte Zeit, aber wir werden sie stille tragen, denn sie bringt den Sieg.

Der Chef des Feldsanitätswesens über die Gesundheit im Heere.

Berlin, 7. September. (Amtlich.) **Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut.** Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat, und dessen Bevölkerung daher Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt, doch waltet auch gegen diesen Übelstand weitgehende Vorsicht im deutschen Heere. Die Pockenschutzimpfung ist streng durchgeführt und wird nötigenfalls auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgesetzt. Typhus-, Cholera-, Ruhruntersuchungsgeräte und Schutzimpfungsstoffe werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in der Reihe unserer Militärärzte. Leider wurden auch von ihnen schon einige bei vorsorgender Brunnenuntersuchung hinterrücks von Einwohnern erschossen. Im Inland sind nennenswerte übertragbare Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Die von regelrechten Heeresgeschossen verursachten Wunden zeigen durchweg gute Heilung. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährt sich. In den vordersten Linien angelegte Verbände saßen noch zur Zeit des Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Einwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmantel und mit Einschnitten benutzen, deren Fetzen im Körper Grausamkeiten verursachen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis der gesitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

20. Verlustliste.

Generalkommando elften. Armeekorps: verwundet 2 Mann. **6. Garde-Infanterie-Brigade:** tot 1 Mann. **Garde-Füsilier-Regiment:** verwundet 2 Mann. **Gren.-Regt. Nr. 3:** verwundet ein Unteroff., 37 Mann, tot 1 Mann. **Gren.-Regt. Nr. 4:** verwundet 1 Unteroff., 6 Mann. **Gren.-Regt. Nr. 9:** verwundet 1 Mann. **Res.-Inf.-Regt. Nr. 11:** verwundet 4 Mann. **Inf.-Regt. Nr. 16:** verwundet 1 Off., 4 Unteroff., 32 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 18:** verwundet 1 Unteroff., 2 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 19:** tot ein Mann, verwundet 24 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 21:** verwundet 5 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 22:** verwundet 1 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 24:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 25:** tot ein Mann, verwundet 2 Unteroff., 37 Mann. **Inf.-Regt. 26:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. Nr. 30: verwundet** 1 Unteroff., 12 Mann. **Inf.-Regt. 41:** tot 1 Mann, verwundet 5 Unteroff., 50 Mann. **Inf.-Regt. 63:** tot 2 Off., 1 Unteroff., verwundet 1 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 64: tot** 2 Mann, verwundet 3 Off., 5 Unteroff., 37 Mann, vermißt 1 Mann. **Inf.-Regt. 70:** tot 2 Unteroff., 4 Mann, verwundet 1 Off., 6 Unteroff., 45 Mann. **Inf.-Regt. 79:** tot ein Off., 5 Mann. **Inf.-Regt. 83:** tot 1 Unteroff., 3 Mann, verw. 2 Unteroff., 9 Mann, vermißt 1 Mann. **Füsilier-Regiment 86:** tot 1 Unteroff., 1 Mann, verwundet 5 Unteroff., 41 Mann, vermißt 9 Mann. **Res.-Inf.-Regt. 93:** tot 1 Off., 1 Mann, verwundet 1 Off., 1 Unteroff., 3 Mann, vermißt 5 Mann. **Inf.-Regt. 96:** tot 2 Mann, verwundet 1 Unteroff., 2 Mann, vermißt 5 Mann. **Inf.-Regt. 111:** verwundet 4 Unteroff., 59 Mann. **Inf.-Regt. Nr. 114:** tot 1 Mann, verwundet 1 Off., 5 Unteroff., 44 Mann. **Inf.-Regt. 137:** verwundet 3 Unteroff., 21 Mann. **Ersatz-Bat. Inf.-Regts. 147:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 144:** tot ein Mann, verwundet 3 Unteroff., 9 Mann, vermißt 1 Mann. **Ers.-Bat. Inf.-Regts. 145:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 151:** verwundet 1 Unteroff., 4 Mann. **Inf.-Regt. 152:** verwundet 2 Mann. **Inf.-Regt. 153:** verwundet 2 Unteroff. **Inf.-Regt. 155:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 156:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 159:** verwundet 1 Unteroff. **Inf.-Regt. 160:** verwundet 1 Mann. **Inf.-Regt. 171:** vermißt 1 Mann. **Inf.-Regt. 173: Rekrutendepot:** tot 1 Mann. **Inf.-Regt. 174:** verwundet 5 Off., 2 Unteroff., 12 Mann. **Jäger-Bat. Nr. 2:** verwundet 3 Unteroff., 3 Mann. **Jäger-Bat. Nr. 8:** tot 3 Unteroff., 17 Mann, verwundet 1 Off., 8 Unteroff., 31 Mann. **Garde-Maschinengew.-Abt. 2:** verwundet 2 Unteroff., 1 Mann. **Jäger-Regt. z. Pf. 2:** verwundet 2 Mann. **Jäger z. Pf. 5:** verwundet 2 Mann. **Jäger z. Pf. 6:** verwundet 1 Unteroff., 3 Mann, tot 1 Mann. **Erste mobile Landw.-Esk. 5. Armeekorps:** verwundet 1 Off. **5. Garde-Feldart.-Regt.:** verwundet 1 Mann. **6. Garde-Feldart.-Regt.:** verwundet 2 Mann. **1. Inf.-Mun.-Kolonne Gardekorps:** verwundet 1 Mann. **3. Garde-Res.-Feldart.-Regt.:** tot 1 Mann, verwundet 1 Mann, vermißt 1 Mann. **5. Art.-Mun.-Kolonne Garde-Reservekorps:** tot ein Mann, vermißt 1 Mann. **Feldart.-Regt. 5:** verwundet 1 Mann. **Feldart.-Regt.** 8: verwundet 1 Unteroff., 6 Mann. **Feldart.-**

Kriegsbilder.

Der Kaiser im Hauptquartier.

Der Kaiser hat sich bekanntlich durch einen veröffentlichten Erlaß bei den Koblenzern besonders bedankt für die patriotische Aufnahme, die er dort gefunden hat. Jetzt schreibt die „Kobl. Volksztg." (Nr. 539) über den dortigen Aufenthalt des Kaisers:

„Vierzehn Tage etwa hat der Kaiser in Koblenz sein Hauptquartier gehabt, hat hier gewohnt und hier gearbeitet, hat hier als Oberfeldherr der deutschen Heere die wichtigsten militärischen Maßnahmen getroffen, die so glänzende Erfolge gezeitigt haben. Ernst waren die Tage, in denen der Kaiser nach Koblenz kam. Diese Tagen haben — das geht aus dem Kaiserlichen Dank hervor — den Kaiser und die Stadt inniger verbunden, als es viele Tage rauschender Freuden mit allem Glanz und aller aufregenden Besucherfülle gekonnt hätten, wie das die geplanten Kaisermanöver versprachen. Der ganz anders geartete Besuch dieser Tage hat wohl nicht minder Begeisterung erweckt, aber sie hat sich in ganz anderer Art geäußert, wie so ein Festjubel. Es war, als wäre ein Hauch militärischer Zucht auch auf die Bürgerschaft übergesprungen. Schon das Geheimnisvolle des hiesigen Aufenthalts des Reichsoberhauptes gab der Stimmung ein besonderes Gepräge. Alle Welt wußte es, niemand sprach davon, so daß über einen sehr engen Gürtel der Umgebung hinaus kein Mensch von dem Hiersein des Kaisers etwas ahnte. So übte jeder Selbstzucht im Interesse des Ganzen, das die Geheimhaltung des Sitzes des Hauptquartiers erforderte. Und doch gebrach es wiederum des Kaisers Majestät nicht an Huldigungen. Man wußte, wann er seine Ausfahrten, seine Fahrten zu den Arbeitsräumen des Großen Generalstabes usw. machte, und stets sammelte sich die Bevölkerung zu dieser Zeit, um den Kaiser begeistert zu begrüßen. Das war nichts Gemachtes, das war Volksstimmung, ähnlich der, die 1870 Wilhelm I. und die Kaiserin Augusta am Vorabend des Feldzuges umbrauste. Mit militärischer Strenge und Regelmäßigkeit hat der Kaiser hier gelebt und gearbeitet. Früh morgens erhob er sich und begann sein Tagewerk mit Arbeit. Kurze Spaziergänge in den Anlagen, ein Spazierritt von genau begrenzter Dauer unterbrachen sie; nachmittags kam wohl auch eine längere Ausfahrt in die weitere Umgebung der Stadt hinzu, wobei der Kaiser Gelegenheit hatte, die Schönheiten unserer Gegend kennen zu lernen. Im allgemeinen war Arbeit die Losung."

*

Der Osteroder Landsturm bei der Kaiserin.

Die im Ordonnanzhause in der Neuen Königstraße untergebrachten Gäste vom Osteroder Landsturm, 1 Unteroffizier und 8 Mann der 3. Kompagnie des Landsturmbataillons Osterode, die am Sedantag die erbeutete russische Fahne und die russischen Geschütze überbracht haben, sind am Sonnabend von der Kaiserin im Pfeilersaale des Königlichen Schlosses empfangen worden. Über den Empfang berichtete einer der Landsturmmänner der „Voss. Ztg." folgendes:

„Die Kaiserin war außerordentlich liebenswürdig. Sie hatte für jeden von uns ein freundliches Wort und erkundigte sich nach dem persönlichen Ergehen und den Familienverhältnissen. Sie fragte, ob wir Frau und Kinder hätten. Leider konnten mehrere von uns über ihre Familie keine nähere Auskunft geben. Wir stammen aus der Gegend von Neidenburg, und unsere Angehörigen mußten die Heimat verlassen, weil die Russen die offenen Städte und Dörfer in Asche legten. Meine eigene Frau soll sich, wie mir gesagt wurde, unter denen, die nach Berlin geflüchtet sind, befunden haben. Aber bis heute habe ich weder bei Verwandten, noch bei den Behörden etwas über sie erfahren. Vielleicht finde ich bei meinem Bataillon, zu dem ich am Montag zurückkehre, Nachricht von ihr. Wir mußten auch von den Kämpfen in Ostpreußen erzählen und schilderten, wie schon vor dem ersten Mobilmachungstage die Kunde zu uns drang, daß die Russen die Grenze überschritten hatten, überall die schutzlosen Dörfer ausplünderten und in Brand steckten. Zuerst haben wir hauptsächlich für den Schutz der Eisenbahn gesorgt, später lagen wir in der Reserve bei Tannenberg, die Fahne haben wir nicht, sondern die Mannschaften vom ersten Jägerbataillon in Ortelsburg erobert. Das geschah bei einem Sturmangriff, der für das Bataillon zwar sehr verlustreich, aber um so ehrenvoller war. Mit dem Fahnenträger unterhielt sich die Kaiserin zuerst, dann kamen wir anderen an die Reihe, jedem drückte die hohe Frau die Hand, für jeden hatte sie ein liebes Wort. Zum Schluß erhielt jeder von uns die neueste Aufnahme unseres Kaiserpaares mit der eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin, und zwar in folgender Form: „Viktoria I. R. 5. September 1914". Nachdem die Kaiserin sich von uns verabschiedet und jedem von uns die Hand gegeben hatte, die wir küßten, wurden wir in einem Nebenzimmer noch mit Kaffee und Kuchen bewirtet."

Die Osteroder wurden der Kaiserin von dem Kommandanten von Berlin, General v. Jacobi, vorgestellt. Es handelt sich um die erbeutete Fahne des Tschernigowschen Infanterie-Regiments. Der Fahnenring trägt Inschriften, die in deutscher Sprache folgendermaßen lauten:

„1700 — Tschernigowsches Infanterieregiment „von Schweden". „1813 und 1856 — für Auszeichnung im Kampfe und bei der Vertreibung des Feindes aus den Grenzen Rußlands im Jahre 1812 sowie für Sebastopol 1854 und 1855." „1900 — 29. Tschernigowsches Infanterieregiment Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski."

*

Ein Brief des Großherzogs von Hessen an die Großherzogin.

In **der „Darmstädter Zeitung"** sind Stellen aus einem Briefe **veröffentlicht worden,** den der Großherzog von Hessen aus dem Felde an die Großherzogin gerichtet hat. Es heißt darin:

„Die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns fing die Schlacht im dichten Waldgestrüpp an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, daß Schlimmste sei ein Waldgefecht, wobei keiner den andern sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle auf Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorherigen Tage geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeisternd, immer voran. Man erlebt zu viel. Der Tod wird Nebensache. Man sitzt zwischen Toten, Verwundeten, Pferden usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einen doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist."

*

Den Feinden entronnen!

Der deutsche Dampfer „Cincinnati" (Hamburg-Amerika-Linie) ist den Franzosen entronnen und hat den Hafen von Boston glücklich erreicht. Über die Fahrt des braven Schiffes gibt der Brief eines zur Besatzung des Dampfers gehörigen Seemanns aus Rostock fesselnde Aufschlüsse. Dieser Brief, der dem „Rostocker Anzeiger" zur Verfügung gestellt wurde, lautet:

Boston, den 9. August 1914.

Sieg den Deutschen! Meine lieben Eltern! Vor allen Dingen Euch zur Nachricht und Beruhigung, daß wir hier gut angekommen sind. — Die Fahrt war für uns an Aufregungen nicht arm. Zwei Tage hinter dem Kanal bekamen wir die ersten Telefunken und wurden auch schon von zwei französischen Kreuzern verfolgt. Wir fuhren sofort südlich und wollten die Azoren erreichen. Kurz davor trafen wir den englischen Dampfer „Baltic". Dieser meldete den Franzosen, daß wir südlichen Kurs hätten. Unser Kapitän steuerte aber sofort wieder scharf nach Norden. Dies leitete die Verfolger irre, und wir entkamen. Nun war es unsere Aufgabe, der englischen Flotte von Kanada zu entgehen; denn deren Schiffe bewachen hier die ganze Küste. Jetzt kam uns der Nebel zu Hilfe und so entwischten wir auch hier. Das Schiff hätten wir dem Feinde nicht gegeben, einmütig war beschlossen, den Dampfer sofort zum Sinken zu bringen. So hätten wir auch damit dem Vaterlande einen Dienst erwiesen. So ganz gefahrlos liegen wir auch hier nicht ... Es sind Anschläge geplant, unsere hier liegenden Schiffe in die Luft zu sprengen, so daß sie militärisch bewacht werden müssen. Wir bekommen hier nur englische und französische Meldungen, das Kabel ist ja durchschnitten.

Regt. 19: verwundet 1 Mann. Feldart.-Regt. 25: tot 1 Mann, verwundet 1 Off., 3 Unteroff., 8 Mann. Feldart.-Regt. Nr. 47: tot ein Mann. Feldart.-Regt. 56: tot 1 Off. Feldart.-Regt. 76: tot 1 Unteroff., 2 Mann, verwundet 2 Off., 4 Mann. Feldluftschifferabteilung: vermißt 2 Off., 3 Unteroff., 5 Mann.

Gegen die Landesverräter im Elsaß

Der frühere elsässische Abgeordnete Preiß verhaftet.

Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Kolmar gemeldet wird, ist dort auch der frühere Abgeordnete Preiß am 2. September verhaftet worden. Justizrat Preiß hatte den Wahlkreis Kolmar von 1893 bis 1912 im Reichstage vertreten, wo er Mitglied der elsässischen Partei war.

Der Krieg mit Frankreich.

Die Kämpfe um Amiens.

Wie englische Blätter berichten, sind die britischen Truppen bei den Kämpfen um La Fère und bei Amiens hervorragend beteiligt gewesen. Aus La Fère zogen sich die Engländer nach einem blutigen Kampfe zurück, worauf der befestigte Platz von den Deutschen ohne eigentliche Beschießung genommen wurde. Bei Amiens wurde drei Tage lang gekämpft; die Entscheidung brachte ein Treffen bei Moreuil, in welchem die Deutschen den Feind unter schweren Verlusten in die Flucht trieben. In diesen Kämpfen fiel Amiens in deutsche Hände. („Berl. Lokalanz.")

Ein deutscher Flieger über Belfort?

Rom, 7. September. Nach einer eingetroffenen Meldung ist schon in der Nacht zum 4. d. Mts. ein deutscher Flieger südwärts über Belfort erschienen und hat mehrere Bomben abgeworfen. Ob Schaden angerichtet wurde, ist in dem Telegramm nicht gesagt.

Auch Lille muß zahlen.

Aus London wird über Rotterdam dem „Berl. Lokalanz." gemeldet:

Die Deutschen legten der von der französischen Besatzung geräumten Stadt Lille und Umgegend eine **Kriegssteuer von 200 Millionen Frank** auf.

Warum der Pariser Polizeichef flog.

Die unzureichende Fürsorge für die aus den Pariser Vororten massenhaft nach den Pariser Stadtbezirken zustrebenden Familien war eine der Ursachen der Entlassung des Pariser Polizeipräfekten Hennion. Sein Nachfolger ist der bisherige Hauptsekretär der Präfektur Laurent, der mit dem Generalgouverneur Gallieni besser auszukommen hofft als Hennion.

*

Falsches Gerücht.

Von der Frau Prinzessin **Eitel Friedrich** von Preußen geht der „Potsdamer Tageszeitung" die Mitteilung zu, daß das Gerücht, ihr Gemahl sei verwundet, erfunden ist. Er sei wohlauf.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Der älteste Sohn des württembergischen Ministerpräsidenten, Karl v. Weizsäcker, Legationsrat im Auswärtigen Amt in Berlin, Oberleutnant der Reserve des Grenadierregiments Nr. 119, ist im Alter von 34 Jahren vor dem Feinde gefallen.

Der Krieg in Belgien.

Panik in Amsterdam.

Aus zuverlässiger Quelle, und zwar von einem eben aus Antwerpen geflüchteten Holländer, hörte ein englischer Berichterstatter, daß die Panikstimmung dort aufs höchste gestiegen sei. Bei jedem verdächtigen Laut flüchten die Einwohner in die Keller aus Furcht vor einem neuen Zeppelinbesuch. Es herrscht eine nervöse Spionenfurcht. In den Gärten kauern Gendarmen, um etwaige Spione bei Lichtsignalen aus den Hinterfenstern zu ertappen.

Das Zeppelin-Bombardement Antwerpens.

Aus Rotterdam wird von Augenzeugen berichtet: Der Zeppelinkreuzer, der am 2. d. Mts. Antwerpen überflog, richtete weit größeren Schaden an, als offiziell zugegeben wird. Das Luftschiff zerstörte durch Bombenwürfe beim Berchenschen Bahnhof an mehreren Stellen die Eisenbahn und die Telegraphenleitung und beschädigte den Militärschlachthof bei Schietschotel. Die dortige Bevölkerung flüchtete in wilder Panik, zum Teil in Nachtkleidern, nach der Innenstadt. Wie verlautet, bombardierte der Zeppelinkreuzer auch die Leuchtgastanks bei Borgerhout.

Der „Daily Chronicle" erhält von seinem Korrespondenten in Antwerpen einen Bericht über die Wirkung der Zeppelinbomben. Es heißt darin:

„Noch nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wie viel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten gegen die Verwendung der Zeppeline protestieren. (Wenn sie selbst welche hätten, würden sie nicht protestieren. Französische Flieger warfen übrigens schon vor der Kriegserklärung über einer offenen deutschen Stadt Bomben.) Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Der russische Botschafter war so überwältigt vom Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt vor Entsetzen, und die Tragödie des Zeppelin bewegt sie mehr, als das Schicksal der Schlacht von Mecheln."

Die Dum-Dum-Geschosse.

Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Lok.-Anz." bestreitet die englische Regierung amtlich und öffentlich die Behauptung, daß man bei englischen und französischen Gefangenen Dum-Dum-Kugeln gefunden habe. Weder die englische noch die französische Armee besitze eine andere als den Bestimmungen der Haager Konvention entsprechende Munition. Gegen diesen englischen Lügen kommt folgender neue Beweis:

Berlin, 8. September. Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armee-Oberkommandos der fünften Armee ein: „Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feld-Fernsprech-Abteilung, Detachement Kämpffer, hat hierher gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphen-Station **in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanterie-Geschossen,** die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigefügt." — Das Geschoß der beigefügten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, **von einer Maschine (!) hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschoß,** das den Körper des Getroffenen schrecklich zerreißt und daher völkerrechtlich verboten ist.

Berlin, 8. September. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tageblatts" meldet aus dem Großen Hauptquartier:

Ich habe in Montmedy in den Geschoßkammern unzählige Dum-Dum-Geschosse gefunden. In Montmedy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie von der Fabrik kamen. Sie trugen die Aufschrift: Poudre! S. F. Visey 1912 8 Cartouchen! Alle Päckchen waren gleichmäßig verpackt und verschnürt, so daß man die Fabrikarbeit auf den ersten Blick sieht. Ich habe viele Päckchen als Beweisstücke genommen. Die Geschosse sind maschinenmäßig ausgebohrt. Das Loch an der Spitze ist über 1 Zentimeter tief und ½ Zentimeter breit. Auch fast bei allen französischen gefallenen Soldaten und Turkos wurden in den Patronentaschen abgefeilte Geschosse gefunden. Im Felde herrscht flammende Empörung gegen diese Bestialität einer Kulturnation.

Die Räumung Lembergs.

Wien, 7. September. Die „Wiener Allg. Ztg." erklärt in Besprechung der Räumung Lembergs:

Die Räumung erfolgte methodisch, ohne jede Überstürzung als einzig richtige strategische Maßregel. Es hätte nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Hätte Lemberg militärische Wichtigkeit, so wäre die Stadt nicht unbefestigt geblieben. Der durch die Räumung der Stadt betroffenen Bevölkerung wird auch wieder die Stunde der Erlösung schlagen. **Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn Reiche befestigt werden.** (Das ist offenbar als ein Trostwort für die Polen gedacht. Die Red.)

Wien, 7. September. Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dankl, gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschall-Leutnants Kestranek einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei **weitere sechshundert Gefangene** einbrachte. Sonst herrscht auf dem Kriegsschauplatze, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe.

5000 Serben gefangen genommen.

Wien, 8. September. Das Armeeoberkommando hat am 7 d. Mts. folgenden Befehl erlassen:

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekannt geben zu können, daß ungefähr 5000 Mann serbische Truppen bei dem Versuch, östlich Mitrowitza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich."

Mitrowitza liegt an der Save in der nordwestlichsten Spitze Serbiens, nicht weit von Schabatz, das von den Österreichern vor einiger Zeit nach heftigen Kämpfen besetzt wurde.

Zur Tagesgeschichte.

Kriegsfürsorge der Landesversicherungsanstalten.

Im Reichsversicherungsamte tagte am 31. August unter dem Vorsitze des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann eine Konferenz, die über die Kriegsfürsorge der Landesversicherungsanstalten eingehend beriet. Außer den Vertretern des Reichsversicherungsamtes, den Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalten und den Vertretern der Landesversicherungsämter nahm an der Konferenz auch teil als Vertreter des Zentralkomitees vom Roten Kreuz Exzellenz von Bacmeister und der Zentralmelde- und Auskunftsstelle vom Roten Kreuz für Kriegswohlfahrtspflege Präsident Dr. Bumm und Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner.

Der Vorsitzende, Präsident Dr. Kaufmann, legte Grundsätze und Richtlinien dar, die für das Eingreifen der Landesversicherungsanstalten in die Kriegswohlfahrtspflege maßgebend sein müssen. Die großen Organisationen der Deutschen Sozialversicherungen sollen nicht nur ihre Friedensarbeit fortsetzen, sondern sie müssen unter dem Drange der Zeit in Kriegsaufgaben umgeschaltet werden. Neben den bedeutenden Summen — insgesamt über 300 000 Mark —, die sie schon in den ersten Tagen der Mobilmachung dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt haben, sind die Landesversicherungsanstalten bereit, in die durch den Krieg hervorgerufene bedrängte wirtschaftliche Lage weiter Volkskreise weitschauend und hochherzig vorbeugend einzugreifen in Anlehnung an die Vorschrift des § 1274 der Reichsversicherungsordnung.

Zur Bekämpfung der Schäden, die aus der wirtschaftlichen Notlage weiter Kreise der Bevölkerung drohen, sollen die Landesversicherungsanstalten Aufwendungen machen bis zu 5 v. H. des Buchwertes des Gesamtvermögens der Anstalten 1913.

Die Landesversicherungsanstalten verfügen zurzeit über ein Vermögen von rund zwei Milliarden. Von diesen können im Rahmen der Unterstützungsnorm mehrere hundert Millionen für die Kriegswohlfahrtspflege verwendbar gemacht werden. Mit dieser gewaltigen Summe, die sich auf den mannigfaltigsten Wegen der Bevölkerung zuführen läßt, können gewiß unendlich viel Not und Elend ausgeglichen werden, darunter auch gesundheitliche Schädigungen infolge von Arbeitslosigkeit, deren Bekämpfung an sich nicht von der Vorschrift des § 1274 der Reichsversicherungsordnung unmittelbar erfaßt wird.

Die Mittel der Landesversicherungsanstalt sollen zunächst den beteiligten eigenen Anstaltsbezirken zugute kommen. Es ist aber auch vorgesehen, daß für einzelne besonders schwer betroffene Gebiete, wie für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen die übrigen Versicherungsanstalten unterstützend eintreten können.

Bei den Fürsorgemaßnahmen der Landesversicherungsanstalten sollen auch weiter die Bedürfnisse des Roten Kreuzes berücksichtigt werden. Dabei stehen selbstredend die örtlichen Bedürfnisse in den einzelnen Anstaltsbezirken im Vordergrund. Daneben soll aber auch allgemeinen Aufgaben des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Der neue Papst.

Wie aus Rom berichtet wird, hat Papst Benedikt XV. am Montag im Thronsaal des Vatikans das diplomatische Korps beim heiligen Stuhl empfangen. Der Papst betrat den Saal, vom Hofstat begleitet, und bestieg den Thron. Der Älteste des diplomatischen Korps, der Botschafter Österreich-Ungarns verlas eine Ansprache, in der die herzlichsten Gefühle tiefster Ehrfurcht und Verehrung ausgedrückt wurden. Der Papst antwortete, indem er die herzlichsten Gefühle für alle Nationen ausdrückte und wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten die gleichen bleiben möchten. Der Papst reichte den Diplomaten die Hand, wobei er für jeden freundliche Worte fand. Nach dem Empfang besuchte das diplomatische Korps den Kardinal-Staatssekretär Ferrata.

Deutsches Reich.

** **Eine Ehrenerklärung für den Abg. von Liebert.** Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht folgende Ehrenerklärung:

„Herr Generalleutnant v. Liebert hat, wie bekannt, gegen den verantwortlichen Redakteur des politischen Teils unsres Blattes wegen des darin erschienenen Artikels vom 8. April 1913 Privatklage erhoben. Das Verfahren hat auf Anregung des Gerichtsvorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Wollner, durch einen Vergleich seine Erledigung gefunden. Unbeschadet unserer sachlichen Stellungnahme in dem erwähnten Abwehrartikel stellen wir fest, daß wir Herrn von Liebert irrtümlich mit der „Gründung einer Zementfabrik" in Verbindung gebracht haben. Es hat sich herausgestellt, daß er das Unternehmen gar nicht kannte. Wir waren in diesem Punkte durch einen uns vorliegenden Prospekt irregeführt worden. Indem wir dieses Vorkommnis bedauern, konstatieren wir auch gern, daß, soweit Unregelmäßigkeiten bei der einen oder der andern der in Frage kommenden kolonialen Erwerbsgesellschaften sich gezeigt haben, Herr von Liebert bei seinen Verwaltungsmaßnahmen als Vorsitzender des Aufsichtsrats derselben im guten Glauben sich befunden hat, indem sein Vertrauen von dritter Seite mißbraucht worden ist. Im gegenwärtigen Momente tragen wir auch kein Bedenken, die zu scharfen Wendungen unseres Artikels zurückzunehmen. Die persönliche Ehrenhaftigkeit des Herrn von Liebert in Frage zu stellen, haben wir nicht beabsichtigt."

Oesterreich-Ungarn.

* **Tod des Fürsten Schwarzenberg.** Fürst Karl Schwarzenberg, das Haupt der Worliker Linie des Hauses, ist am Sonntag auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Schlosse Vukovar in Kroatien an Dysentrie gestorben.

Amerika.

** **Die Folgen des Krieges für Amerika.** Präsident Wilson hat persönlich einen Gesetzentwurf an den Kongreß gerichtet, in dem er befürwortet, jährlich 100 Millionen Mehreinnahmen zu schaffen und zwar durch eine innere Steuer, um das Schatzdefizit zu verhindern, das infolge des Krieges in Europa droht.

Telegramme.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank gefallen.

Berlin, 7. September. (W. T.-B.) Bei dem Sturmangriff am 3. September fiel in der Gegend von Lunéville auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank. Mit 2 Mannheimer Landsleuten zusammen liegt er in Baccarat begraben.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 8. September.

Unsere Soldaten-Kaffeeküchen.

Man sendet uns mit der Bitte um Aufnahme folgende Zeilen:

Lieber Leser! Willst Du in diesen unruhigen Kriegszeiten ein Bild des Friedens wohltuend auf Dich wirken lassen, dann besuche einmal eine der Soldaten-Kaffeeküchen. Wie dort unsere Krieger am gemütlichen Plätzchen behaglich ihren Kaffee trinken und mit den freundlichen Wirtinnen plaudern, das macht wirklich einen herzerquickenden Eindruck. Wer aber zu den verschiedenen Tageszeiten hier die Gäste beobachtet, der wird bald die feste Überzeugung gewinnen, daß diese Einrichtung eine große Wohltat für unsere Soldaten ist. Abgesehen von den Hunderten, die zu den Kaffeezeiten früh und nachmittags und abends zur Suppe regelmäßig erscheinen, halten vor den Küchen Kriegsautos und Arbeitswagen, deren Führer und Insassen häufig ganz erschöpft schnell eine Erquickung zu sich nehmen; vorüberziehende Arbeitskolonnen treten auf einen Augenblick ein; Einberufene, die ihre Versorgungsstelle noch nicht gefunden haben, erhalten Speise und Trank, und wie viele Feldflaschen werden in den vier Kaffeestellen täglich gefüllt! Die frohen Gesichter, ein dankbarer Blick und Gruß und Aussprüche, wie: „Hier ist es schöner als im Bierlokal," oder: „hier fühlt man sich wie zu Hause," bilden für die bedienenden Damen den schönsten Lohn.

Eine große Sorge jedoch hängt wie das Damoklesschwert beständig über den Wirtinnen und ihren Kaffeeküchen: Wie lange werden uns noch Mittel zufließen? Werden wir nicht bald gezwungen sein, die uns so lieb gewordene Einrichtung aufzugeben? Dank der Spenden von Wohltätern und vor allem der Zuwendungen vom Roten Kreuz sind die Kaffeeküchen nun bereits einen Monat im Betrieb. Leider kann aber das Rote Kreuz weiterhin nichts mehr beisteuern, weil seine Mittel besonders für die wichtigste Aufgabe, die Fürsorge für die Angehörigen unserer verwundeten oder gefallenen Krieger, zusammengehalten werden müssen. Durch den Wegfall dieser Unterstützungen wird aber das Bestehen dieser Kaffeeküchen ernstlich bedroht. Wenn es auch, wie geraten wurde, möglich ist, von regelmäßigen Besuchern eine Kleinigkeit für Kaffee und Butterbrot (je 5 Pfg.) entrichten zu lassen, so entspricht es doch nicht dem Charakter dieser Gründung, in jedem Falle die Hand nach Bezahlung auszustrecken. Unsere Küchen aber, die so wirksam zum Ausdruck bringen, wie den Posenern das Wohl der Krieger am Herzen liegt, eingehen zu lassen, das darf nicht geschehen. So richten wir denn an unsere Posener Bürger die herzliche Bitte, durch Spenden das weitere Bestehen der Soldaten-Kaffeeküchen zu ermöglichen.

Wir wünschen diesem Aufruf die gebührende Beherzigung seitens edler Menschen- und besonders Soldatenfreunde. Wir haben für den guten Zweck schon früher 300 Mark aus unserer Sammlung bewilligt und bitten dringend um **Extra-Geldspenden für die Soldaten-Gratis-Küchen,** sowie um geeignete Liebesgaben für dieselben: Kaffee, Zucker, Brot usw. Milch, Butter und Suppenzutaten usw. wolle man direkt an die Soldatenküchen abliefern.

Die Beförderung von Kleingut in offenen Wagen.

Infolge der voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden starken Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagen gestellt werden, und zwar in der Regel ohne bahneigene Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden mußten. Um die Haftung der Eisenbahnen für die bei dieser Beförderungsart durch Witterungseinflüsse leicht eintretende Beschädigung der Güter auszuschließen, ist zurzeit den Eisenbahndienststellen allgemein aufgegeben worden, Sendungen für den Privatverkehr, auch Stückgutsendungen, nur anzunehmen, wenn sich der Absender schriftlich im Frachtbrief mit der Verladung im offenen Wagen einverstanden erklärte. Da indes die jedesmalige Forderung dieser Erklärung eine unbequeme Belastung sowohl der Verkehrtreibenden als auch der Eisenbahndienststellen darstellt, sind mit Gültigkeit vom 1. d. Mts ab die betreffenden Bestimmungen (§§ 51—57 der Allgemeinen Tarifvorschriften) dergestalt geändert worden, daß im Verkehr mit deutschen Bahnen die Sendungen auch ohne diese Erklärung angenommen werden dürfen, aber trotzdem eine Haftung für den Schaden, der den Gütern aus der Beförderung in offenen Wagen unter Umständen erwächst, eisenbahnseitig nicht übernommen wird. Den Versendern ist daher im eigenen Interesse nur dringend zu raten, auch fernerhin eine solche Verpackung zu wählen, die eine Beschädigung der Güter durch Witterungseinflüsse während der Beförderung ausschließen. Im internationalen Verkehr der mit den neutralen Staaten und mit Österreich-Ungarn bereits größtenteils **wieder freigegeben ist.**

muß das Einverständnis des Absenders mit der offenen Beförderung durch schriftliche Abgabe der oben erwähnten Erklärung im Frachtbrief nach wie vor gefordert werden.

X **Den Heldentod fürs Vaterland starben** vom Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46 der Major von Bockelmann, der Lt. d. Res. Wernecke und der Lt. d. Res. Urlaub. Ferner fiel am 26. v. Mts. auf dem Ostpreußischen Kriegsschauplatze der Lt. d. Ldw. und Assessor Ernst Beheim-Schwarzbach. Am 22. v. Mts. fiel bei Ethe der Hauptmann und Kompagniechef Hans Blumberger an der Spitze seiner Kompagnie im Alter von 34 Jahren. In seinem ersten Gefecht starb den Heldentod fürs Vaterland der Oberlt. d. Res. im Feldart.-Regt. Nr. 56 Hans Schmidt. Endlich starb den Heldentod fürs Vaterland der Postassistent und Vizefeldwebel d. Res. Friedrich Linemann aus Neutomischel.

X **Eisenbahnverkehr.** Vom 8. September ab verkehren auf der Strecke Thorn—Schneidemühl—Berlin wieder alle Lokalzüge wie bisher in beiden Richtungen, beginnend mit Zug 62 Schles. Bf. ab 2,26 abends und Zug 91, Thorn Hbf. ab 2,26 abends, und vom 9. September ab die Schnellzüge D 32/2, 3/23, 24/4 und 5/25, beginnend in der Nacht zum 9. September mit D 3, Charlottenburg ab am 8. September 10,53 abends, und D 24, Thorn Hbf. ab 11,24 abends.

Ein Verzeichnis von vermißten ostpreußischen Flüchtlingen liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht auf.

rp. **Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz** sind aufgehoben. Demnach werden verschlossene Postsendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten zur Beförderung wieder angenommen.

rp. **Beschleunigung des Zeitungsbezugs für die Truppen.** Nach einer Bekanntmachung des Reichs-Postamts können zur Beschleunigung des Zeitungsbezuges der im Felde stehenden Truppen Zeitungen und Zeitschriften für Heeresangehörige auch durch Familienangehörige in der Heimat oder sonstige Personen bei den Reichs-Postanstalten am Schalter bestellt werden. Für derartige Bestellungen ist außer dem gewöhnlichen Bezugspreise eine Umschlaggebühr zu entrichten, die für das Vierteljahr beträgt: a) bei wöchentlich einmal oder seltener erscheinenden Zeitungen 30 Pfg., b) bei zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 60 Pfg., c) bei öfter als dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 1,20 M. Bei kürzerem als vierteljährlichem Bezuge wird die Umschlaggebühr anteilig unter Abrundung auf volle Monatsbeträge erhoben.

p. **Vorsicht bei der Ausübung der Jagd.** Von einem unvorsichtigen Schützen, der auf der Hühnerjagd war, ist kürzlich beinahe ein Offizier angeschossen worden. Dies mag den Jägern zur Mahnung dienen, bei Ausübung der Jagd besonders in der Nähe der Armierungsarbeitsstellen und der dorthin führenden Wege recht vorsichtig zu sein, damit niemand verletzt wird. Unvorsichtigen Jägern wird die Erlaubnis zur Ausübung der Jagd entzogen werden, auch setzen sie sich schwerer Bestrafung aus.

* **Pudewitz**, 7. September. Einen **schweren Unfall** erlitt auf der Fahrt nach hier der Gutsbesitzer Wellnitz aus Friedrichsruh bei Welnau. Bei Eisenhof scheuten seine Pferde und gingen durch; der Wagen schlug an einen Baum und wurde zertrümmert. Bei dem Unfall erlitten W.schen Eheleute so schwere Verletzungen, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

* **Lissa i. P.**, 7. September. Eine **Prozession**, für Lissa ein seltenes Schauspiel, zog gestern früh um 5 Uhr von der katholischen Pfarrkirche durch die Stadt nach dem bekannten Wallfahrtsorte Gorka duchowna bei Althoyen. Es waren etwa 500 Männer und Frauen, die unter Führung des Vikars Dziubinski mit Kruzifix und Fahnen dorthin pilgerten. In der neunten Abendstunde kehrten sie zurück, um sich nach einer Andacht in der Kirche zu trennen.

K. **Strelno**, 7. September. Beim Dreschen entstand auf dem Rittergute Gorki hiesigen Kreises durch Funkenauswurf der Lokomobile ein **Großfeuer**, das eine große Feldscheune mit erheblichen Getreidevorräten in Asche legte. Auch die Dreschmaschine wurde durch das Feuer vernichtet. Der Brandschaden ist beträchtlich.

np. **Hohensalza**, 6. September. Am Sonntag war ein **Schleifentag** zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet, der 588 Mark einbrachte.

* **Schneidemühl**, 7. September. **Für das Rote Kreuz** wurden durch Vermittelung von Frau von Poplawski gestiftet: Gräfin Jezierski stellt 24 Betten mit vollständiger Verpflegung und Rittergutsbesitzer Fr. von Demin auf Granorko 6 Betten mit vollständiger Verpflegung zur Verfügung.

* **Bromberg**, 7. September. Eine **Stadtverordnetensitzung** findet am nächsten Donnerstag, dem 10. September statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Magistratsantrag, die Stadtgemeinde Bromberg an einer zu gründenden **Kriegsbank** mit einer Garantieverpflichtung bis zu 100 000 Mark zu beteiligen, ferner ein Antrag, die Kriegsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer aus städtischen Mitteln im einzelnen Falle nach Lage der Umstände erhöhen zu dürfen, ohne daß die städtische Zulage als Armenunterstützung anzusehen ist. Schließlich soll der Kredit zur Beschaffung von Lebensmitteln usw. um 250 000 Mark erhöht werden. — Sonnabend geriet der Maschinenbauer Karl Lüdtke aus Schwedenhöhe, als er am Theaterplatz während der Fahrt von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn sprang, **unter die Räder**. Ein Bein wurde so schwer verletzt, daß es abgenommen werden mußte. Bedauerlicherweise ist dem Verunglückten bei dem Unfall seine Geldbörse mit 230 Mark abhanden gekommen. Entweder ist ihm das Geld gestohlen worden, oder aber die Börse ist beim Fall aus der Tasche geflogen.

Aus dem Gerichtssaal.

ke. **Posen**, 7. September. **Kriegsgericht für den Regierungsbezirk.** Der Landwirt Franz Kaczmarek aus Smogoszewo hatte am 6. August d. J., ohne im Besitz eines Jagdscheins zu sein, in der dortigen Gräflichen Forst ein Reh erlegt. Hierbei wurde er von dem Gutsförster erwischt, der das an einem Baume lehnende Gewehr des Wilderers an sich nahm. Dies suchte ihm der Angeklagte zu entreißen, was ihm auch gelang, worauf er es seinem Knecht Paul Kaczmarek in Verwahrung gab. Nachdem er nun beide Hände frei bekommen hatte, griff er den Förster an und entriß ihm nach langem Kampfe sein Gewehr. Am nächsten Tage erhielt es der Förster von der Frau des Angeklagten zurück. Nach der Angabe des letzteren war der Beweggrund seiner Gewalttat Furcht vor dem Erschossenwerden. Er wurde wegen unerlaubten Waffentragens und Widerstandes gegen einen Jagdaufseher zu **einem Jahr ein Monat Gefängnis** verurteilt, sein Knecht erhielt wegen Beihilfe zum Widerstand **zwei Wochen Gefängnis**. Die Anklage wegen Jagdfrevels wurde dem ordentlichen Gericht zur Aburteilung überwiesen. — Der Arbeiter Franz Wlodarczak aus Posen sagte am 15. August zu einigen Frauen, die der Posten an der Kernwerkswache nicht passieren lassen wollte, sie sollten den Posten vor den Kopf hauen und machen, daß sie hineinkämen. Wegen Aufforderung zum Widerstande gegen die Staatsgewalt erhielt er **drei Monate Gefängnis**. — Am 15. August wurde der Schuhmachergeselle Wladislaus Nawicze aus Adelnau vom Gendarmen dabei betroffen, als er aus einem Tesching mehrere Schüsse auf einen Baum abgab. Wegen unerlaubten Waffentragens wurde über ihn eine Strafe von **drei Tagen Gefängnis** verhängt. — Der Arbeiter Hermann Senst in Kähme bei Birnbaum machte am 13. August in Birnbaum allerlei unpassende Redensarten, wie „Deutschland, du bist blind". Als er verhaftet wurde, leistete er energisch Widerstand. Sein unerklärliches Verhalten trug ihm eine **Gefängnisstrafe von 9 Monaten** ein. — Die Gastwirtin Jenny Felblowicz, geb. Breslauer, in Pleschen hatte sich geweigert, trotz der Strafandrohung einem Kunden, der einige Gläser Bier getrunken hatte, einen Zwanzig-Markschein zu wechseln. Auf seine Beschwerde beim Bürgermeister stellte der Stadtpolizist auf Anordnung fest, daß die Angeklagte im Besitze von über 100 Mark Kleingeld war. Die Sache wurde zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt. — Auch der Bäckermeister Wazlaw Glatzel aus Rogasen hatte sich geweigert, einen Fünf-Markschein zu wechseln. Seine Behauptung, daß er nicht über das nötige Kleingeld verfügt habe, konnte nicht widerlegt werden, weshalb seine **Freisprechung** erfolgte. — Der Ofensetzer Wladislaus Wejchan aus Posen, der erst im vorigen Monat eine längere Strafhaft wegen Zuhälterei verbüßt hat, wurde von einem Schutzmann dabei betroffen, als er mit seinem Handstock gegen die Fenster des Hauses Schützenstraße 6 warf. Als seine Personalien festgestellt werden sollten, ergriff er die Flucht, wurde aber bald eingeholt. Nun griff er den Schutzmann an und drückte ihm die Gurgel zu. Durch einen Schlag auf die Nase konnte dieser sich zunächst frei machen. Er zog ihn an einem Beine hoch, so daß er zu Fall kam und packte ihn dann so derb an den Kragen, daß sein Widerstand gebrochen war. Das Gericht hielt eine Strafe von **6 Monaten Gefängnis** für eine angemessene Sühne.

Kunst und Wissenschaft.

— **Ausländer an den preußischen Schulen.** Der Kultusminister hat die folgende Verfügung an die Leiter sämtlicher Unterrichtsanstalten im Königreich Preußen herausgegeben:

In den mir unterstellten öffentlichen Schulen sind Angehörige der Staaten, die Krieg gegen uns führen, zu einer Lehrtätigkeit ferner nicht zuzulassen. Dies gilt auch für die Universitäten und Technischen Hochschulen. Es ist also in dem gegebenen Falle Privatdozenten das Ankündigen und Halten von Vorlesungen bis auf weiteres nicht zu gestatten. Angehörige dieser Staaten sind aber auch als Schüler und Schülerinnen zum Unterricht in die bezeichneten Lehranstalten bis auf weiteres nicht zuzulassen. Es kann daher auch den immatrikulierten Studierenden aus diesen Ländern der Besuch der Vorlesungen nicht ferner gestattet werden, und Neuaufnahmen solcher Studierenden finden nicht statt.

Neues vom Tage.

§ **Ein schwerer Automobilunfall**, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich bei Neuhof, Kr. Teltow, ereignet. Ein der Metallschrauben-Aktiengesellschaft Finsterwalde gehöriger, mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr gegen einen Baum und schlug um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Direktor Skopnik und der Chauffeur waren sogleich tot; die Ingenieure Bach und Barschel kamen mit leichteren Verletzungen davon und fanden die erste Hilfe in Neuhof.

§ **Ein schwerer Bootsunfall** ereignete sich am Freitag auf dem Wolziger See. Das Segelboot „Undine" geriet bei Kolberg in heftige Windböen und kenterte. Trotz sofortiger Hilfe einiger Schiffe gelang es nur, eine Dame und einen Herrn zu retten, während ein Dentist Erwin H. und sein Freund, der Kaufmann Fritz Sst., beide aus Berlin-Lichtenberg, den Tod in den Wellen fanden. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

§ **Ein Perlenhalsband im Werte von 100 000 Mark** verlor eine in Berlin weilende Amerikanerin. Die aus Philadelphia stammende Dame vermißte das kostbare Schmuckstück, als sie nach einer längeren Automobilfahrt zur amerikanischen Botschaft kam.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Erfolgreicher Kriegsschutz im Wirtschaftsleben.** Die Schutzmaßnahmen für unser deutsches Wirtschaftsleben schreiten rüstig fort und bewähren sich gut. Überall werden neue Darlehnskassen zur Beleihung von Effekten, Waren, Hypotheken usw. gegründet, wirtschaftliche Interessenverbände gegründet und Notstandsarbeiten in Angriff genommen, um das Schiff des deutschen Wirtschaftslebens flott zu erhalten und das ökonomische Getriebe, soweit es die Umstände erlauben, in geregelten Gang zu bringen. Vielfach freilich scheitert der redliche Wille daran, daß Rohstoffe nicht in genügenden Mengen vorhanden sind, und daß viele Betriebe durch die Unmöglichkeit, genügendes Rohmaterial heranzuschaffen, Feierschichten einlegen müssen. Die Industrie muß Wolle, Baumwolle, Jute, Erze, Kohle usw. haben, wenn sie überhaupt arbeiten soll, und daran fehlt es bereits in vielen Gegenden. Hier wird man vielleicht sogar eher noch mit einer Verschlechterung der Arbeitsgelegenheit in nächster Zeit zu rechnen haben. Auch für das ganz darniederliegende Kunstgewerbe und die Luxusindustrie sind bessere Tage nicht zu erhoffen. Andererseits aber haben die Organisation der Arbeit und der Wiederbeginn der Güterbeförderung auf den Bahnen die Lage des Arbeitsmarktes schon wesentlich gebessert. Ein leuchtendes Beispiel des Vertrauens in die eigene Kraft hat besonders der Handelsstand gegeben. So konnte die ursprünglich mit 12 Millionen und dann mit 15 Millionen Mark Aktienkapital ins Leben gerufene Kriegskreditbank von Groß-Berlin gleich bei ihrer Gründung das Kapital auf 18 Millionen Mark erhöhen und auch in anderen Großstädten, wie in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, Leipzig, München, Nürnberg usw. hat sich der Gemeinsinn der Handelswelt trefflich bewährt, wenn auch hier starke Unterzeichnungen des Grundkapitals der gemeinnützigen Gründungen stattfanden. Anzuerkennen ist, daß nicht nur die Kommunen die angefangenen Bauten weiter fortführen und sogar bereits zurückgestellte Projekte wieder in Angriff nehmen, sondern daß auch die privaten Bauunternehmer mit Zuhilfenahme ihres Kredits ihre Tätigkeit in vollem Umfang fortzuführen versuchen. Die nächste Aufgabe muß es jetzt sein, die Gesamtheit der Verbraucher, die sich in den Tagen der Ungewißheit beschränkten, dahin zu bringen, daß sie jede unberechtigte Sparsamkeit aufgeben und den Geldumlauf nicht unnötig hemmen. Schon darf man mit Befriedigung feststellen, daß immer mehr Betriebe ihre Etablissements neu organisiert haben. Zweifellos wird es mit fortschreitenden und zunehmenden Erfolgen auf den Kriegsschauplätzen noch besser werden, und hoffentlich die Zeit nicht mehr fern, in der unsere gehässigen Gegner, die weiter mit Hochdruck an der Zerrüttung unserer Volkswirtschaft arbeiten, erkennen müssen, daß ihre Rechnung auch in dieser Hinsicht falsch gewesen ist.

= **Preiserhöhung für Eisengußwaren.** Die dem Niederschlesischen Hüttenverein angehörigen 16 Eisenwerke bringen infolge der durch den Kriegszustand erhöhten Gestehungskosten für alle Eisengußwaren einen Preisaufschlag von 10 Prozent in Ansatz. Laufende Abschlüsse jedoch werden Vereinbarungen gemäß im Rahmen der Geschäftslage abgewickelt.

= **Die Ausgabe der neuen Kriegsanleihe** ist, wie Berliner Blätter mitteilen, im Laufe dieser Woche zu erwarten. Der Betrag der Anleihe dürfte eine Milliarde Mark übersteigen. Die Form von Schatzanweisungen wird wenigstens für einen Teil der Anleihe in Betracht kommen.

= **Neutomischel**, 7. September. **(Hopfenbericht.)** Die Hopfenpflücke ist vom Wetter begünstigt, sie geht mit dieser Woche zu Ende. Das Ergebnis ist in Qualität (Form und Farbe) ausgezeichnet, in Qualität wenig befriedigend. Die Erntemenge bleibt wesentlich hinter unserer Schätzung zurück. [illegible] daher kann auch von einer Preisbildung heute noch nicht gesprochen werden.

Berlin, 5. Septbr. (Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schultze u. Sohn, Butter-Großh., C. 2, Fischerstr. 26/27.)

Butter: Erneute Verkehrshemmungen traten in dieser Woche ein. Infolge der Truppenbewegungen wurden keine Güter auf der Eisenbahn angenommen und es kam daher in der zweiten Hälfte dieser Woche nur vereinzelt Butter an. Feinste reinschmeckende Qualitäten wurden somit jeden Tag knapper und die Aufträge konnten kaum ausgeführt werden. Abfallende und gestandene Ware bleibt dagegen dringend zu unregelmäßigen Preisen angeboten, ohne Nehmer zu finden.

Schmalz: Auch in dieser Woche hat sich in der Marktlage und in den Preisen wenig geändert.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachausschuß gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 115—118 M., Hof- und Genossenschaftsbutter IIa 110—114 M., Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa 104—108 Mark. Hof- und Genossenschaftsbutter, abfallende 90—102 Mark. Tendenz: stetig. Privatnotierung für **Schmalz**: Schmalz Prima Western 70,00—71,00 M., Schmalz reines in Deutschland raffiniert 72,00 M., Schmalz reines in Amerika raffiniert 72,50 M., Berliner Bratenschmalz 73,00—76,00 M., Kunstspeisefett in Amerika raffiniert —,— M., Kunstspeisefett in Deutschland raffiniert 52.00 Mk. Tendenz: fest.

Breslau, 7. September. (Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung fest, Notierungen für Roggen 20 Pf., für Futtergerste 1 Mark höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,70—21,20 bis 21.70 M., **Roggen**, ruhig, 18,00—18,50—19.00 Mark, **Braugerste**, ruhig, 17 00—18,00—19,00 M., **Futtergerste**, fest, 16,00—17,00 bis 18,00, **Hafer** fest, 18,70—19,20—19,70, **Mais** ruhig, 15,00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umsatzlos, —,— bis —,— M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark. **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark. **Pferdebohnen** fest, 18,00—19.00—20,00 Mark. **Lupinen** fest gelbe, 14 00—15,00 16.00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken**, 14 00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24 00 M., **Winterraps**, fest, 22,50—23,50—24,50 Mark. **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14 00, Mark. **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark. **Leinkuchen** ruhiger, 15,00 bis 16,00 Mark. **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark. **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16.00 **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark. **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark. **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark. **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella**, neue, — bis — Mark. Alle für 50 Kg.

Mehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sack. Brutto. **Weizen** fein fest, 31,00—33,00 Mark. **Roggen** fein, fest, 29,00—31,00 Mark. **Hausbacken** fest, 27,00—29,00 Mark. **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark. **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark. **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., **Kartoffelmehl** ruhig, 24,50—25,00 M., **Maisschlempe**, —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,20—21,70	Hafer	19,20—19,70
Roggen	18,50—19,00	Viktoriaerbsen	—,—
Braugerste	18,00—19,00	Erbsen	23,00—23 50
Futtergerste	17,00—18,00	Futtererbsen	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	24,50	23.50	22.50
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark, geringere, ohne Umsatz.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 7. September.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	185—213	176	—	188
Danzig	216	187	—	201
Thorn	—	—	—	—
Stettin	224	195	—	208
Posen	216—218	185	160—185	187—197
Breslau	212—217	185—190	170—190	192—197
Berlin	228—232	201—203	—	213—226
Hamburg	232—235	203—208	219—222	215—220
Hannover	—	—	—	—

Briefkasten der Schriftleitung.

G. St., R. „Ich fuhr einen Besitzer, der sich zum Heeresdienst zu stellen hatte, mit seinem Gespann zur Bahn und wurde, da an dem Wagen die Beleuchtung fehlte, durch einen Polizeibeamten zur Anzeige gebracht. Ich machte den Beamten darauf aufmerksam, daß ich nicht Besitzer des Fuhrwerks sei, sondern den Besitzer aus Gutwilligkeit zur Bahn fahre. Übrigens habe ich den Besitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Wagen mit Licht versehen sein muß. Bin ich verantwortlich oder der Besitzer?" — Für die Geldstrafe, welche nach Lage der Sache zu Unrecht verfügt ist, haftet Ihnen natürlich der Eigentümer des Gefährts. Es ist jedoch nicht zu empfehlen, es auf richterliche Entscheidung ankommen zu lassen, da die entstehenden Umstände und Kosten, welche nicht vergütet werden, nicht lohnen. Dagegen stellen wir anheim, die Aufhebung des Strafbefehls und Niederschlagung der Strafe zu beantragen und das Gesuch damit zu begründen, daß es sich um eine eilige Fahrt zu Militärzwecken gehandelt hat. Die Behörde wird voraussichtlich dem Gesuch entsprechen.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.

Vom 7. September:

Aurelia Bentkowska, 4 Mon. 10 Tage. Andreas Tujdowski, 2 Jahre 9 Mon. 18 Tage. Leutnant, Regierungs-Assessor Max Burchard, 31 Jahre. Willy Schmidt, 7 Mon. 9 Tage. Janina Kowalska, 14 Tage. Georg Schlager, 6 Tage. Arbeiter Michael Przymus, 53 Jahre. Witwe Konstantia Polster, geb. Borlanska, 65 Jahre. Schüler Marian Tomaszewski, 12 Jahre 2 Mon. 10 Tage. Buchhalter Stefan Bukfinski, 21 Jahre. Zbigniew Dykier, 5 Mon. 21 Tage. Luzie Piontek, 9 Mon. 11 Tage. Stanislawa Lewandowska, 5 Mon. 3 Tage.

Bäder, Kurorte und Reisen.

Charlottenbrunn i. Schl., der herrliche Gebirgsluftkurort, liegt ruhig und friedlich in seinem von bewaldeten Höhen umkränzten Tale. Charlottenbrunn eignet sich besonders zum Ausruhen; Kranke und Leidende können auch weiterhin die Kurmittel gebrauchen. Alle Anfragen werden von der Badeverwaltung bereitwilligst erledigt.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil Chefredakteur E. Ginschel; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen.